

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte

Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBILLDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die bayerische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

Das neue Wels

DIE ERSTE NACHKRIEGSZEIT

Am 4. Mai 1945, gegen 14 Uhr, rückten die Amerikaner kampflos in die Stadt ein. Am folgenden Tag zogen große Mengen ehemaliger KZ-Häftlinge durch die Stadt. Zum Teil blieben sie. Mit ihnen kam der Flecktyphus. Zur Bekämpfung der Seuche übernahm Primarius Dr. K. GUSENLEITNER, der vorübergehend auch die Stelle des Bürgermeisters eingenommen hatte, die Leitung der ärztlichen Abwehrmaßnahmen. Die Stadtverwaltung stand vor fast unlöslichen Problemen, die durch den allgemeinen Zusammenbruch, durch die Besetzung der Stadt, durch den Ausfall der bisherigen Gemeindevertretung und durch die einsetzende Enthebung zahlreicher bisheriger Angestellter und Beamter noch verschärft wurde. Auch die Leitung der Stadt wechselte mehrmals. Schon nach wenigen Tagen folgte auf Bürgermeister Dr. Gusenleitner der Rechtsanwalt Dr. Franz BREITWIESER, dessen Verdienste als Mitglied der Landesregierung um das Land Oberösterreich hier nicht genügend gewürdigt werden können. Es sei nur vermerkt, daß er sich auch an dieser Stelle immer, wenn Anliegen der Stadt an ihn herangetragen wurden, für sie voll einsetzte. Als Bürgermeister mußte er allerdings bereits am 20. August zurücktreten, um für andere Aufgaben bereit zu sein. Ihm folgte Dr. Mathias WAGNER, der bis zum 13. Februar 1946 im Amt blieb. Am 14. Februar folgte ihm Bürgermeister Franz GRÜTTNER, dem als leitender Beamter zunächst DDr. PAUGER zur Seite stand. Nach dessen Ausscheiden am 31. 12. 1948 trat Dr. Karl RIEDLER an seine Stelle, der vor dem Kriege in der Privatwirtschaft tätig gewesen war und der nach seiner Rückkehr vom Wehrdienst beim Magistrat Linz einen neuen Wirkungskreis gefunden hatte. Zurückblickend mag man die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit leicht unterschätzen. Angefangen vom dezimierten Viehbestand und von der ungenügenden Frühjahrsbestellung, dem Fehlen von Lebensmittelvorräten, von den zerstörten Eisenbahnen, vom Verlust fast aller Autos und einer zerstörten oder weitgehend auf Kriegszwecke umgestellten Industrie be-

gann der Aufbau in Österreich im Kleinen wie im Großen. Das Problem der nach Kriegsende in Österreich verbliebenen Fremdarbeiter, Volksdeutschen, Heimatvertriebenen und Reichsdeutschen war nur zum Teil und auch da nicht schnell durch Rückführungen und Auswanderungen zu lösen. Große Gruppen verblieben überhaupt in Österreich und fanden hier eine neue Heimat, nachdem ihre Eingliederung in das Wirtschaftsleben nach jahrelangen Bemühungen gelungen war. Die Versorgung mit Bedarfsgütern des täglichen Lebens machte bis 1948 größte Schwierigkeiten.

Der Aufbau der Wirtschaft war durch die besonderen Verhältnisse der Nachkriegszeit sehr erschwert. Diese wirkten zum Teil bis zum Abschluß des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955 nach. Auch in der Stadt war es nötig, nach Möglichkeit nicht nur die Schäden des Krieges zu beheben, sondern auch neu aufzubauen. Ein besonderes Problem bildete die Beschaffung von dauernden Arbeitsplätzen einerseits, die Stellung von Arbeitskräften für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Bauwirtschaft, für die Aufräumarbeiten, für die Industrie und für das Gewerbe. Schwere Kriegsschäden hatten unter anderen Eppler und Buxbaum, die Kupfer- und Kesselschmiede und Metallwarenfabrik Pfeiffer, die Rahmenfabrik Nöttling und Fasser und die Triumphwerke sowie die Strickwarenfabrik Wagner und Reinert erlitten. Andere Betriebe mußten Umstellungen vornehmen, weil sie auf Kriegserzeugnisse umgestellt worden waren. Der Mangel an Rohmaterial führte in der Estermannfabrik zur Errichtung einer Extraktionsanlage für Raps-, Lein- und andere ölhaltige Samen. Die Reformwerke erhielten in diesem Zeitpunkt eine eigene Gießerei angegliedert. Betriebe, die durch den Krieg oder die Nachkriegsereignisse nach Wels gekommen waren, entschlossen sich hier zu bleiben. Andere entstanden neu.

Es handelt sich hierbei um die Pumpenfabrik Vogel, die Wäschefabrik Hiestand, Mitterhauser und Co. und die Wäschefabrik Tilla (1945), um die Waschmaschinenfabrik K. J. Steininger und die Gablonzer Erzeugungen Otto Pohl und Schöffel und Co. (1946), um die Damenkleiderfabrik Widamo, die Füllfederfabrik Sellner, die Bauenschutzfabrik Agro und die Stahlwarenerzeugung für medizinische Zwecke Rübigen F. und Söhne (1947), um die Kühlanlagenerzeugung S. Schweitzer (1948) und um die Kartonagenfabrik Schausberger, die die Kartonagenerzeugung

M. Gottardi (1920/22) forsetzte, und um die Rumpel AG (1949). Von letzterer war auch die Hauptgeschäftsleitung 1949 bis 1958 in Wels, dann wurde sie in die VÖEST angegliedert.

Kaum waren die ersten Schwierigkeiten überwunden, begannen aber bereits weitreichende Planungen. 1948 wurden bereits die Vorarbeiten für den Kanalbau geleistet, dessen Errichtung unaufschiebbar war, um die Gefährdung der Stadt, aber auch der weiteren Umgebung bis Linz, durch die Verseuchung des Grundwassers durch undichte Senkgruben zu beheben. 1948 wurde das Volksfest wieder abgehalten, wobei man den Rahmen wesentlich erweiterte. Fünf feste Ausstellungshallen wurden damals bereits errichtet. 1949 wurde die erste Zwischenausstellung durchgeführt, die sich an das Gastgewerbe wendete.

Im gleichen Jahr beschloß die Stadtgemeinde die Kosten für den Theatereinbau im Hotel Greif, der beim Wiederaufbau nach den Kriegsschäden notwendig geworden war, zu übernehmen. Zwei Jahre vorher war bereits das Volksbildungswerk Wels gegründet worden, dessen Wirken aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht mehr wegedacht werden kann.

DER ERSTE GROSSE AUFSCHWUNG

Am 11. November 1949 wurde Rechtsanwalt Dr. Oskar KOSS, der seit 1918 in Wels ansässig war und 1919 den Verband der Landesprodukthändler und 1933 die Fruchtbörse gegründet hatte, zum Bürgermeister gewählt. Durch 13 Jahre bis zu seinem Tod am 27. Dezember 1962 hat Bürgermeister Dr. Koss sein Amt ausgeübt. In seine Amtszeit fällt der große Aufschwung der Stadt. Es setzte der große Strom von Pendlern ein, der nach Wels zur Arbeit fährt, weil es infolge der anhaltenden Wohnungsnot nicht möglich war, allen, die in Industrie und Gewerbe, in Handel und öffentlichen Dienststellen Arbeit fanden, den gesuchten Wohnraum zu schaffen.

Wels hatte 1939 bereits 29 533 Einwohner. 1951 waren es schon 38 078 und 1961 41 060. Entsprechend dieser Entwicklung hatte zum Beispiel das Elektrizitätswerk 1946 9000 Abnehmer, 1950 waren



Bürgermeister Dr. Oskar Koss.

3400 Häuser mit 11 296 Zählern angeschlossen, 1844 Parteien hatten Pauschalverträge. 1961 waren es 5436 Häuser, 20 260 Zähler und 275 Pauschalverträge. Entsprechend dem Wachstum der Wohnbevölkerung und der Betriebe stieg der Kilowattverbrauch von rund 42 000 000 im Jahre 1950 auf über 77 000 000 im Jahre 1960. Einige weitere Zahlen mögen bereits hier die großen Problemkreise andeuten, die sich zwischen 1950 und 1960 ergaben. So stieg die Zahl der Personenkraftwagen von 594 auf 2913, die der Lastwagen von 404 auf 734, die der Traktoren und Zugmaschinen von 54 auf 250, die der Motorräder von 992 auf 1487 und die der Mopeds von Null auf 1986. Die Zahl der Übernachtungen stieg von 60 244 im Jahre 1953 auf 384 427 im Jahre 1961.

Bei den Schulen wurden im Bundesrealgymnasium und in der Aufbauschule für Mädchen 1961 999 Schüler, in der Handelsakademie 306, in der Handelsschule 226, in der städtischen Schule für Frauenberufe 78, und in der Müllereifachschule 11 Schüler gezählt. In den Hauptschulen waren 2022 und in den Volksschulen 2470 Schüler und Schülerinnen.

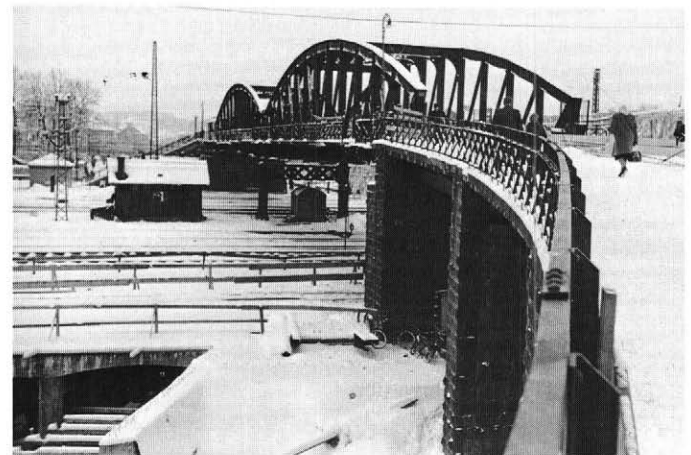
Den höchsten Stand hatten die Volksschulen 1953 mit 3086 Kindern. In 8 städtischen und 4 privaten Kindergärten wurden 859 Kinder und in 3 Horten 210 Kinder gezählt. Die Krabbelstube hatte 40 Kinder zu betreuen.

Die Bemühungen um ein eigenes *S t a t u t* für die Stadt zogen sich von 1950 bis zu der Feier des 75. Geburtstages von Bürgermeister Dr. Koss hin, bei der ihm Landeshauptmannstellvertreter Bernaschek mitteilen konnte, daß nunmehr der Zeitpunkt für die Verleihung eines eigenen Statutes für die Stadt gekommen sei. Kurze Zeit später wurde als Einführungstermin der 1. Jänner 1964 festgesetzt.

Der Ausbau der städtischen *V e r w a l t u n g* mußte durch den Mehranfall an Arbeit infolge des Wachstums der Stadt ebenso erfolgen wie durch den größeren Anfall im übertragenen Wirkungskreis. Auch der Übergang des Kindergartenwesens aus der Kompetenz des Landes in die der Städte wirkte sich außerordentlich aus. Selbstverständlich hatte die Vermehrung der Straßenlänge von 34 847 m vor dem Jahre 1938 auf 200 000 m im Jahre 1950 und auf 245 000 m im Jahre 1961 eine entsprechende Vergrößerung der Straßenmeisterei zur Folge, die ja nicht nur für die Erhaltung und Wartung, sondern auch für den Neubau kürzerer Straßenstrecken, deren Bau für die Privatwirtschaft uninteressant erscheint, zuständig ist. So stieg der Stand der Beamten, Angestellten und Arbeiter von 362 im Jahre 1950 auf 579 im Jahre 1962. Bei den Beamten stieg die Zahl von 51 auf 74, bei den Angestellten von 92 auf 181 und bei den Arbeitern von 219 auf 324.

Bei der Verlagerung des Verkehrs auf die Eisenbahnen im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts strebte die Stadt, um den Lebensraum zu erhalten, danach, Eisenbahnknotenpunkt zu werden. Deshalb bemühte sie sich um die Erschließung ihres Hinterlandes durch Bahnen. Nun begann sich die Verlagerung des Verkehrs auf die Straßen von Jahr zu Jahr mehr auszuwirken. Wieder galt es den Anschluß an die moderne Entwicklung zu gewinnen. Der Ausbau der Fernstraße von Wels nach Grieskirchen 1954, die nach Braunau weitergeführt werden soll, und der Strecke nach Ried 1957 waren wesentliche Fortschritte in dieser Hinsicht, für die sich Landeshauptmannstellvertreter Kern sehr tätig einsetzte. Der Ausbau des Autobusnetzes führte dazu, daß von Wels 19 Autobuslinien ausgingen und daß 6 von anderen Orten ausgehende Strecken hier

Haltestellen haben. Innerhalb der Stadt selbst ergaben sich aber nicht minder wichtige Probleme, die zum Ausbau wichtiger Kreuzungspunkte mit Ampelregelung, zum Ausbau, zur Begradigung und Verbreiterung von Altstraßen und zur Anlage neuer Straßenzüge führten. 61 km Straßen mußten 1949 bis Ende 1962 gebaut werden. Überdies drohte die Stadt durch die Westbahnstrecke in einen Nord- und einen Südteil zu zerfallen, weil die Karlsbrücke dem modernen Verkehr nicht mehr genügte und die Vogelweiderstraße nur einen schienengleichen Bahnübergang besaß. Aus diesem Grund wurde zunächst die *U n t e r f ü h r u n g* Vogelweide erbaut, die am 4. September 1952 eröffnet wurde. Die Karlsbrücke gleichfalls durch eine Unterführung zu ersetzen, stieß zunächst auf Schwierigkeiten, obwohl sie schon 1953 für den Lastwagenverkehr über 3 Tonnen, 1955 für Lastwa-



Abbruch der Karlsbrücke (1958).

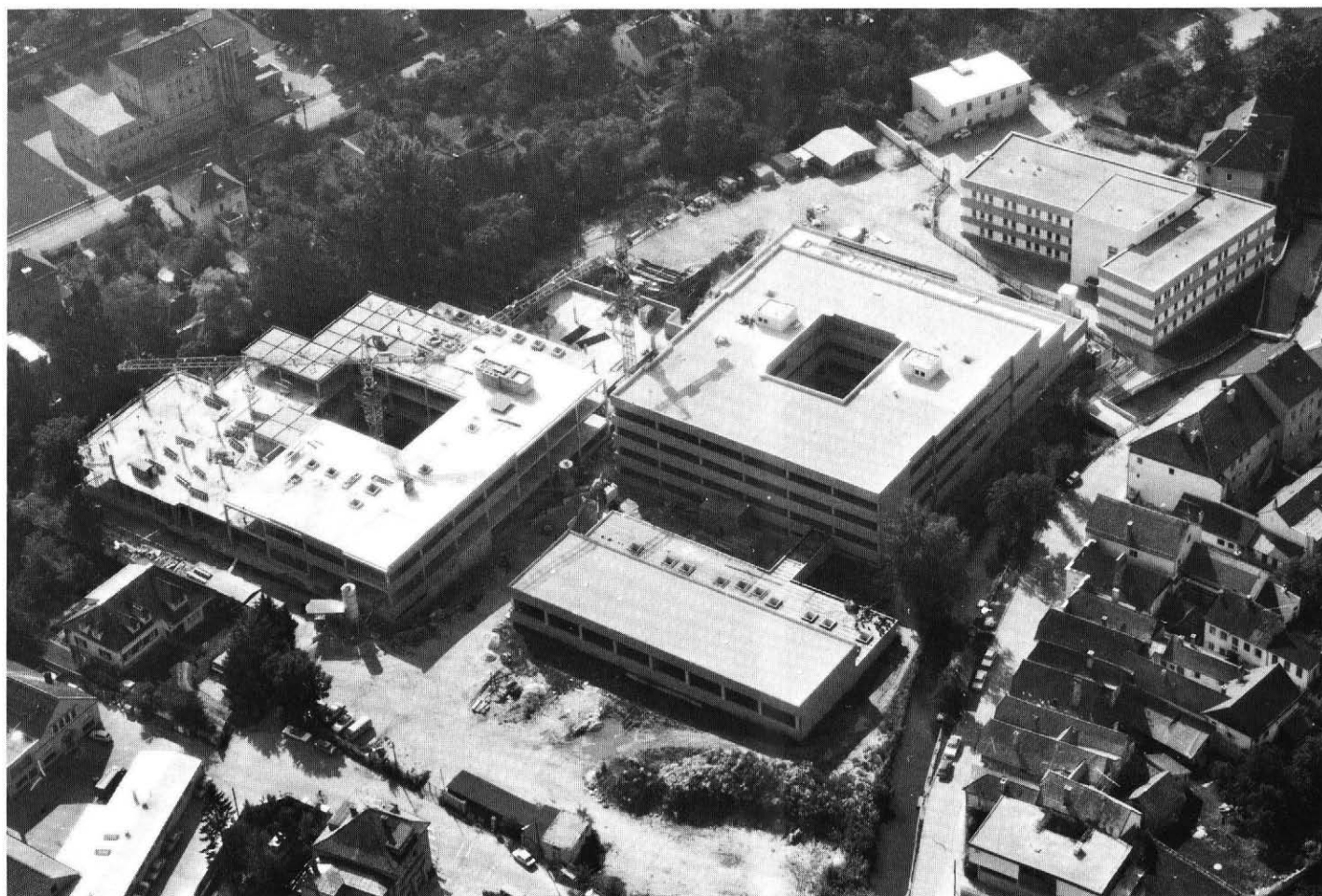


Unterführung Wimpassingener Straße (1982).

gen über 1½ Tonnen und 1957 für alle mehrspurigen Fahrzeuge gesperrt werden mußte. Gleichzeitig mit der Fertigstellung des Personentunnels am Bahnhof, der die modern ausgebauten Bahnsteige mit der Abfahrtshalle verbindet, konnte der Durchstich der Unterführung am 30. Oktober 1959 gefeiert werden. Am 24. Juli 1960 wurde auch die Bahnunterführung dem Verkehr übergeben. Im Zusammenhang mit diesem Bau wurde das alte Weigelviadukt und das Viadukt der Passauerstrecke ausgebaut. Durch letztere wurde ein neuer Straßenzug ge-

legt, der Vogelweide und Neustadt verbindet. Nicht minder wichtig als das Verkehrsproblem ist das Schulproblem, von dessen Lösung ja die Ausbildungs- und Leistungsfähigkeit der kommenden Generation abhängt. Bedürfnisse der Wirtschaft führten dazu, daß 1952 eine Handelsakademie eingerichtet wurde.

Der alte Wunsch nach einer Gewerbeschule wurde gleichfalls wieder aufgegriffen. Der im März 1960 gegründete Welser Gewerbeschulverein arbeitete an der Verwirklichung dieses Zieles mit der Stadtgemeinde zusam-



Höhere Technische Bundeslehranstalt in Wels an der Fischergasse. 2. Ausbaustadium (1978).

men. Heute ist die Höhere Technische Lehranstalt am Mühlbach eine blühende Anstalt mit mehr als 1000 Schülern. Um die räumlichen Schwierigkeiten des Bundesrealgymnasiums zu beheben, wurde ein Neubau angestrebt, für den die Stadtgemeinde dem Bund kostenfrei den Baugrund widmete. Im November 1962 kam es endlich zur Grundsteinlegung. Das alte Gebäude des Realgymna-



Die Problematik des gut erhaltenen Stadtplatzes wurde in dieser Wachstumsphase besonders deutlich.

siums, das auf städtischem Grund von der Stadtgemeinde erbaut und erhalten worden war, wurde 1955 gleichfalls dem Bund übergeben. Auch die Berufsschule wurde in den Jahren 1955 und 1956 von der Stadt erbaut. Infolge des Berufsschulgesetzes des Landes wurde sie diesem abgetreten. Hingegen ist das **K i n d e r g a r t e n w e s e n** seit 1949 in Oberösterreich Sache der Städte. Zu dem alten Kindergarten, der schon vor dem Ersten Weltkriege bestanden hatte, wurden weitere sieben Kindergärten gegründet, von denen die Kindergärten Herrengasse, Vogelweide, Neustadt, Pernaun und Lichtenegg eigene Gebäude erhielten. Die Zahl der Privatkinderhöfen hat sich von zwei auf vier erhöht. Kindergärten und die gleichfalls errichteten Kinderhöfe und Krabbelstuben sind soziale und wirtschaftliche Notwendigkeiten geworden, weil die Berufstätigkeit der verheirateten Frau, die die Wirtschaft nicht mehr entbehren kann, nur dadurch möglich ist.

Auch für das Pflichtschulwesen, das seit jeher Sache der Stadt ist, mußte viel getan werden, weil in den Außenbezirken, die im raschen Wachsen begriffen sind, Schulen entweder fehlten oder nur über zu geringe Räume verfügten. 1950 wurde die Volksschule Lichtenegg ausgebaut. 1951 wurde mit dem Bau der Volks- und Hauptschule in der Vogelweide und 1956 mit dem der Hauptschule in der Neustadt begonnen. 1953 konnte das Gebäude der evangelischen Privatschule in der Dr.-Schauer-Straße übernommen werden. 1956 übersiedelte die städtische Lehranstalt für gewerbliche und hauswirtschaftliche Berufe in die durch den Bau des Berufsschulgebäudes Linzergasse freigegebenen Räume im ehemaligen Schülerheim in der Eisenhowerstraße, das zuletzt für Berufsschulzwecke verwendet worden war.

1956 wurde die Privathauptschule und das Aufbaugymnasium für Mädchen verbunden mit einem Internat von den Vöcklabrucker Schulschwesterinnen, das Marianhiller Missionsseminar St. Berthold in Wels und eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule des Landes Oberösterreich eröffnet.

1953 nahm das Volksbildungsheim im Schloß Puchberg, das die Diözese Linz gekauft hatte, den Kursbetrieb auf. 1959 wurde die Sport- und Motorfliegerschule Wels gegründet.

Durch die Wohnungsnot und durch die Berufstätigkeit der Frauen wurde naturgemäß auch die Betreuung der Alten mehr und mehr zu einer brennenden Frage. 1951

wurde der erste Ausbau des Altersheimes abgeschlossen, der aber bereits 1959 wieder zu wenig Raum bot. 1962 begann eine weitere großzügige Erweiterung.

Weitere notwendige Bauten wurden im Volksfestgelände durchgeführt, wo nicht nur die Volksfesthalle, sondern auch noch weitere sechs Ausstellungshallen und



Vogelweide (Blick vom Turm der Familienkirche).

zwei Kanzleigebäude errichtet wurden. Mit dem Gebiet der alten Schwimmschule wurde das Volksfestgelände erweitert. Dafür erfolgte der Neubau einer großen *B a d e - a n l a g e* mit mehreren Becken, Sprungturm und Umwälzanlagen südlich des Trabrennplatzes.

Eine Erweiterung der Anlagen erfolgte auch im *S c h l a c h t h o f*, wo mehrere Schlachthallen, ein Kühlhaus und Ställe gebaut wurden. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, die nunmehr zur Anerkennung als Exportschlachthof, von denen es in ganz Österreich nur zehn gibt, geführt hat. Die Anlage wurde privatisiert und später in das neu gegründete Industrieviertel verlegt. Die Verlegung der Fabrik Reisner und Wolff brachte die Möglichkeit, den *W o c h e n m a r k t*, dessen Unterbringung am Stadtplatz und am Ring infolge des ständig wachsenden Verkehrs und wegen der Parkraumnot nicht mehr möglich war, 1961 auf dieses Gelände zu verlegen, auf dem 1963 auch ein Marktbrunnen errichtet wurde.

Die trotz starker Bautätigkeit anhaltende *W o h - n u n g s n o t* führte dazu, daß von der Stadt zwei Wohnhäuser für städtische Beamte und Angestellte errichtet wurden. Die Heimstättengenossenschaft erbaute 1949 bis 1962 1404 Wohnungen, die Lawog hatte im Oktober 1961 bereits 400 Wohnungen, 10 Geschäfte und 12 Garagen ihren Mietern übergeben. Die Buwog schloß im gleichen Jahr den

Bau von vier Beamtenwohnhäusern für Bundesbeamte ab. Die Eigentumswohnhäuser in der Kienzlstraße wurden 1953 und 1956 übergeben. Im gleichen Jahr erfolgte der erste Spatenstich für die Kunschaksiedlung. Der Hausleiterhof wurde im Herbst 1961 und im Frühjahr 1962 fertiggestellt. In der Kriegsoffiziersiedlung, der Eisenbahnersiedlung, der Styria-Siedlung und seit 1957 auch in der Stefanssiedlung wurden zahlreiche Einfamilienwohnhäuser errichtet. Insgesamt wurden von Einzelbauherren, von Gesellschaften und Genossenschaften 1381 Wohnhäuser errichtet.

Mit der Vergrößerung der Stadt und dem steigenden Bedarf von Gewerbe und Industrie an Strom wuchsen auch die Anforderungen an das *E l e k t r i z i t ä t s w e r k*. 1954 wurde das Werk in Traunleiten ausgebaut. Um aber auch im Winter den erhöhten Strombedarf decken zu können, wurde kurz darauf ein Fernheizkraftwerk geplant, das außerdem die Heizung von Industrien, Geschäften, Ämtern, Schulen und Wohnungen übernehmen sollte. 1959 war bereits der Rohbau fertig, im November 1960 wurde mit der Fernheizung begonnen. Insgesamt wurden bis 1962 8 km Fernheizungsstränge verlegt.

Neben den vielen Vorhaben, die dem praktischen Leben dienten, wurde die Förderung des kulturellen Lebens nicht vernachlässigt. Das *M u s i k l e b e n* der Stadt wurde in



Neubauten der Welser Heimstättengenossenschaft in der „Vogelweide“.

vielfältiger Weise gefördert. Die Musikschule wurde von der Stadt übernommen, die Stadtkapelle wurde ausgebaut und das städtische Symphonieorchester ist gegründet worden. Von privater Seite wurde 1959 der Kulturring mit Abonnementkonzerten ins Leben gerufen. Das Theater erhielt durch Zuschüsse von seiten der Stadt und durch den Ausbau der Bühne (Beleuchtungsanlagen und Drehbühne) neuen Auftrieb. Der allgemeinen *V o l k s b i l d u n g* dienten in immer stärkerem Ausmaß die Einrichtungen der Volkshochschule, für deren Vorträge das 1954 ausgebaute Kulturheim zur Verfügung steht. Einen bedeutenden Aufschwung nahm die *S t a d t b ü c h e r e i*, deren Bücherbestände wesentlich vermehrt wurden und die Zweigstellen in der Vogelweide und in der Neustadt erhielt.

Während die meisten Vortragsveranstaltungen der verschiedenen Vereine in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule stattfanden, die auch Ausstellungen der Werke Welser Künstler durchführte, haben das katholische Volkswbildungswerk und die Arbeiterkammer selbständig durch Vorträge, letztere auch durch berufsbildende Kurse, deren Tätigkeit in ihrem Bereich ergänzt.

Neubegründet wurde das *B u r g m u s e u m*, das 1954 eröffnet wurde, und das *L a n d w i r t s c h a f t s m u s e u m*, das seit 1956 im Erdgeschoß der Burg untergebracht ist. Durch Funde, Ankäufe und Spenden erfuhr auch das *S t a d t m u s e u m*, das in den letzten Jahren zur Gänze neu aufgestellt wurde, eine starke Erweiterung.

1954 kam es zur Gründung des Musealvereines Wels, der seit 1955 jährlich ein historisches Jahrbuch herausbringt und organisatorische Aufgaben für das Landwirtschaftsmuseum übernommen hat.

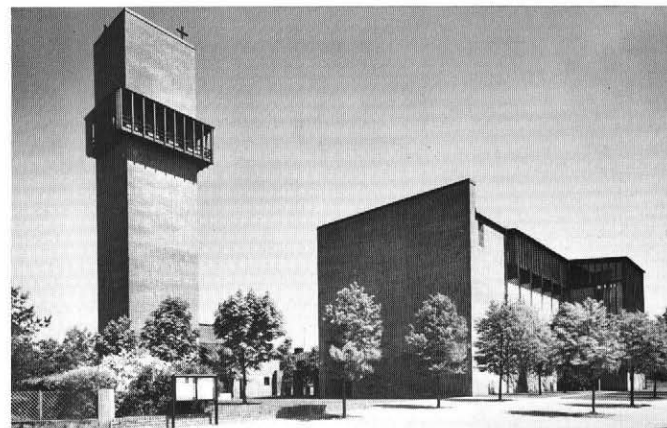
R e s t a u r i e r u n g e n alter Kunstdenkmäler in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, dem Landeskonservator für Oberösterreich und dem Lande Oberösterreich wurden Jahr für Jahr durchgeführt. Es wurden wertvolle alte Wohnhäuser im Rahmen der Ortsbildpflege, aber auch Wegkapellen und Bildsäulen sachgemäß wieder hergestellt. An diese Vorhaben schlossen sich die Arbeiten am Wasserturm, an der Burg und an der Sigmarkapelle an. Diese hatte in den letzten Jahrhunderten besonders arg gelitten. Trotzdem gelang es, den alten Bauzustand fast zur Gänze wieder herzustellen und die prachtvollen spätgotischen Fresken zu retten. Nach Abschluß dieser Arbeiten

wurde sie als Gedächtnisstätte für alle, die für ihre Heimat in Kriegen litten oder den Tod fanden, ausgebaut.

Jährlich stellte die Gemeinde den Pfarren höhere Beiträge für die Erhaltung und Ausgestaltung der Welser *K i r c h e n* zur Verfügung. Zwischen 1950 und 1960 wurden alle alten Kirchen restauriert. Der Bau der Vogelweidekirche „Zur hl. Familie“ wurde mit ihrer Weihe am 22. September 1957 abgeschlossen. Architekt war Franz Hörzing.

Die Herz-Jesu-Kirche erhielt 1948 ihre alten, im Kriege abgelieferten Glocken zurück, die anderen Kirchen mußten neue erwerben. Von besonderer Bedeutung war die Restaurierung der gotischen Glasfenster in der Stadtpfarrkirche, die 1951 wieder eingesetzt wurden.

In kirchlicher Hinsicht bedeuten diese Jahre sehr bewegte Zeiten, da die gesamte *k i r c h l i c h e O r g a n i s a t i o n* verändert worden ist. Aus den im Krieg errichteten Kaplaneien wurden nunmehr Pfarreien. Die Neuerrichtung der Pfarre Pernau brachte im Jahre 1968 den Abschluß dieser Maßnahmen. Träger der Entwicklung waren der Dechant und Stadtpfarrer Felix KÖNIGSEDER (1943–1960) und sein Nachfolger KR. Dechant Heinrich HIRSCHER sowie in der Vorstadtpfarre nach Johann LANG (1942–1951) – er ist als Verfasser einer genauen Chronik von besonderem Interesse – Alois RASTER (1952–1967), der letzte Vorstadtpfarrer an der Marienkirche. Er war der Bauherr der neuen St. Josefskirche in der Pernau, die



Franz Riepl und Othmar Sackmayer: Pfarrkirche St. Josef in der Pernau (Weihe 8. 10. 1967).

von den Architekten Franz RIEPL und Othmar SACKMAUER geplant wurde. Sein Nachfolger, Johann GRAUSGRUBER, wurde der erste Pfarrer bei St. Josef. Er ist zugleich der Chronist dieser Entwicklung, die er im 20. Jahrb. MVWels (1976) vorgelegt hat. Will jemand sich über die gesamte Welser Entwicklung orientieren, so findet er bei Margit Lengauer, im 14. Jb. MVWels (1968) entsprechende Unterrichtung. Eine Sonderentwicklung kann die Zeltkirche in Lichtenegg in Anspruch nehmen. Der Neubau dieser Kirche, von dem Architekten Karl ODORIZZI geplant, übernahm die Tradition der „Flüchtlingskirche“ unter dem Flüchtlingspfarrer Stephan MECSADY, der von 1952 bis 1977 in Lichtenegg tätig war. Die Entwicklungsgeschichte, ein besonderer Abschnitt in der wechselvollen heimischen Geschichte, ist von Berthold Simbruner im 23. Jahrb. MVWels (1981) eingehend dargestellt worden.

Die größte Veränderung bei öffentlichen Ämtern ergab sich bei der P o s t. Nicht nur, daß die Postzustellbezirke den verbauten Ortsgebieten angepaßt wurden, sondern es wurde auch 1956 das Postamt II (Bahnpstamt) und 1961 das Postamt I am Kaiser-Josef-Platz neu erbaut. In der Vogelweide wurde das Postamt III eingerichtet. 1961 wurde auch der Selbstwählbetrieb bei Ferngesprächen eingeführt.



Karl Odorizzi: Zeltkirche in Lichtenegg (1961).

Neue Gebäude erhielten auch die Arbeiterkammer (1953) die Filiale der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Wels (1954), die Sparkasse (1955) und die OÖ. Gebietskrankenkasse (1956).

Seit 1961 befindet sich auch wieder eine kleine Garnison in Wels, die auf dem Gelände des Flugplatzes untergebracht wurde.



Neues Amtsgebäude des Fernmeldebetriebsamtes.

Auf dem wirtschaftlichen Sektor ist der Ausbau bestehender Betriebe, die Aufnahme neuer Produktionszweige und die Gründung neuer Werke zu verzeichnen.

1950 nahmen die Stempelfabrik Just, 1951 die Welser Textilfabrik Iglu, vormals C. Brand AG, 1952 das Ziegelwerk Pichler in Mitterlaab und die Maschinenfabrik Bernhard, 1954 das Eloxierwerk und die Böhmwerke und 1956 die Isarchemie ihren Betrieb auf.

Auch der Großhandel nahm einen wesentlichen Aufschwung. Durch die Begründung der Zentrale von S P A R und von Fachring in Wels hat die Stadt auch im Lebensmittelgroßhandel ihre Bedeutung erneuert und vergrößert, die als eine wesentliche Verbreiterung ihrer traditionellen Wirtschaftsbasis anzusehen ist. Aber auch der Textilgroßhandel, der Drogengroßhandel und andere Fachzweige nahmen einen bedeutenden Aufschwung.



Knorr-Fabrik von Süden (1982).

Mit der ersten Tagung der Tierärzte und Fachleute für künstliche Besamung, die 1950 von Dozent Dr. R. KOLLER einberufen wurde und die seither jährlich wiederholt wurde, begann die Bevorzugung von Wels als Tagungs-ort und als Platz großer Treffen. 1950 fand hier der 1. oberösterreichische Landesfeuerwehrtag statt, dem sich unter anderen das große Blasmusiktreffen, der Landesjägertag und das Bundesturnfest des österreichischen Turnerbundes anschlossen. 1961 wurde beim Schwabentreffen mit rund 20 000 Besuchern vor der Sigmarskapelle das Schwabendenkmal, geschaffen vom akad. Bildhauer WITTEN, enthüllt.

Auch der Film entdeckte Wels und drehte in den Räumen des Volksfestes, heute der Messe, eine Reihe von Filmen. Die Vergrößerung des Messegeländes und der Ausbau mit neuen Anlagen und festen Hallen machte weiterhin große Fortschritte. 1952 fand das erste Mal die Deutsche Sonderschau statt, die 1954 und 1956 wiederholt wurde. Ägypten, Holland, die Deutsche Demokratische Republik, Ungarn, die Schweiz und die Deutsche Bundesrepublik schlossen sich an. Der Besucherstrom überschritt 1954 die Millionengrenze der gezählten Besucher. 1954 wurde das Volksfest zuerst als Österreichische Landwirtschaftsmesse, seit 1958 als „Österreichische Zentrallandwirtschaftsmesse – Welser Volksfest“ bezeichnet.

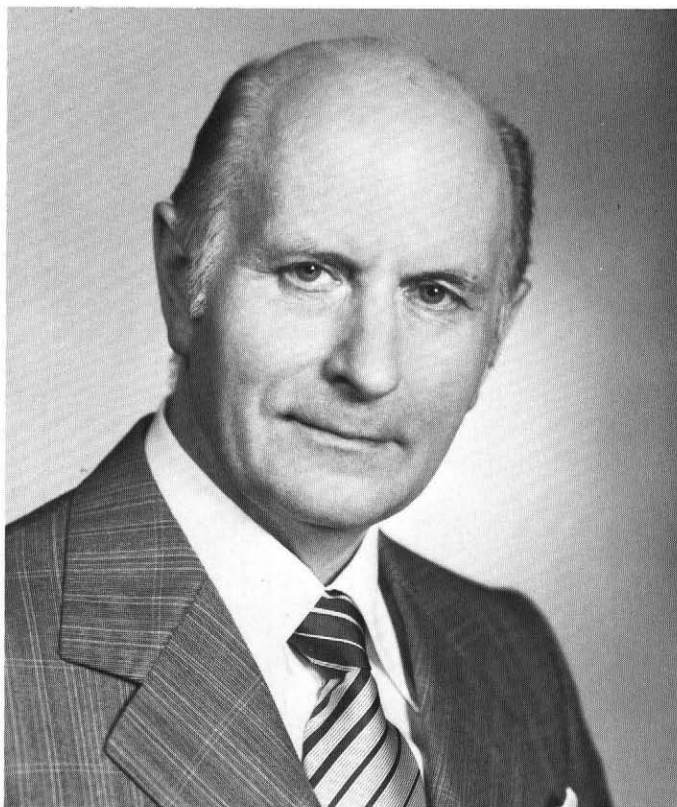
WELS ALS STATUTARSTADT

Nach dem Tode Bürgermeisters Dr. Koss übernahm die Geschäfte Vizebürgermeister Leopold SPITZER, der am 11. Januar 1963 zum Bürgermeister gewählt wurde. An seine Stelle trat als erster Vizebürgermeister Ernst NEUHAUSER. Vizebürgermeister Dr. Aubert SALZMANN behielt seine Referate weiterhin und neugewählt wurde Vizebürgermeister Martin WEISS.

Gerade in der schwierigen Lage, die durch den plötzlichen Tod von Bürgermeister Dr. Koss entstand, mußte es als besonderer Vorteil erscheinen, daß sein neugewählter Nachfolger lange Erfahrungen nicht nur als Politiker und Mandatar, sondern auch aus seiner Beamtenlaufbahn und als langjähriger Obmann der Personalvertretung und als führender Gewerkschafter der Gemeindeangestellten hatte. Eine in alle Einzelheiten gehende Kenntnis der Gemeindeverwaltung und ihrer Probleme sowie eine genaue Kenntnis der Personalverhältnisse war in dieser schwierigen Lage von größter Wichtigkeit.

Beim Tode von Bürgermeister Dr. Koss stand bereits fest, daß Wels am 1. Januar 1964 Magistrat werden sollte. Nach über hundert Jahre währenden, immer wieder neu ansetzenden Bemühungen seitens der Stadtgemeinde Wels beschloß der öö. Landtag am 11. Dezember 1962 ihre Erhebung zu einer Stadt mit eigenem Statut. Das Gesetz über das vorläufige Statut wurde genau ein Jahr später beschlossen.

Die Verleihung des Statuts wurde am 18. Jänner 1964 in der Welser Stadthalle in Anwesenheit von Bundespräsident Dr. Adolf SCHÄRF, zahlreicher Bundes- und Landespolitiker und anderer Ehrengäste festlich begangen.



Bürgermeister Reg.-Rat Leopold Spitzer.

BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG

Am erkennbarsten läßt sich die Entwicklung eines Ballungsraumes an der Zu- oder Abnahme seiner Bevölkerungszahlen ablesen. Diese Zahlen sind auch unbestechliche Indikatoren für die wirtschaftliche Attraktivität eines Ballungsraumes.

In Wels stieg die Zahl der Wohnbevölkerung von 1961 bis 1971 von 41060 um 6219 auf 47279 Personen (+ 15,14 %) und von 1971 bis 1981 um 3781 auf 51060 um weitere fast 8 % an. Von diesen Personen waren ca. 5 % Ausländer, außerdem haben noch über 2000 Personen ihren Zweitwohnsitz in Wels. Bei der Volkszählung 1981 war Wels die einzige Statutarstadt Oberösterreichs mit einem Bevölkerungszuwachs.

Dieser Trend hält nach wie vor, wenn auch verlangsamt, an. Die Begründung dafür ist an Hand des Vergleiches der Bevölkerungspyramide der Jahre 1961 und Ende 1983 klar ablesbar: Seit etwa 1966, mit Beginn der Verwendung der Anti-Baby-Pille, ist eine drastische Einschränkung der Geburtenraten erkennbar. Die natürliche Bevölkerungsbewegung, also die Differenz zwischen Lebendgeborenen und Gestorbenen, ist zwar nach wie vor positiv, doch verringerten sich diese Differenzen im Laufe der Siebzigerjahre erkennbar. Der Bevölkerungszuwachs ist daher im vermehrten Ausmaß auf den Zuzug Auswärtiger zurückzuführen. Die Bevölkerungspyramiden befinden sich auf S.265.

Bemerkenswert ist ferner der zunehmende Überhang an weiblicher Bevölkerung, auch in den Geburtsjahrgängen zwischen 1955 und 1965; waren 1971 50,57 % der Wohnbevölkerung weiblichen Geschlechts, so lag der Prozentsatz im Jahre 1981 bei 53,37 %.

Wie gliederte sich nun diese Wohnbevölkerung nach den Kriterien des Lebensunterhaltes? Selbst im Zeitraum zwischen 1971 und 1981 sind erkennbare Veränderungen feststellbar:

Lebensunterhalt	1971	1981
Beschäftigte	20 270	23 485
Arbeitslose	272	783
Rentner, Pensionisten	7574	8615
Hausfrauen	6220	5459
Kinder, Schüler, Studenten ohne Einkommen	12 690	12 055
Andere	256	663

WIRTSCHAFT

Wels hat sich auch im Bereich der Wirtschaft den Ruf eines dynamischen Zentrums im oberösterreichischen Zentralraum erworben. Begünstigt durch die optimale Lage in einem landwirtschaftlich fruchtbaren Gebiet und durch hervorragende Verkehrsverbindungen, besonders auf Schiene und Straße, sowie durch eine betont wirtschaftsfreundliche Haltung der Stadtverwaltung bei neuen Betriebsansiedlungen ist es in den letzten 20 Jahren gelungen, nicht nur die Anzahl der Arbeitsplätze zu erhalten, sondern sie wesentlich auszubauen. Wurden um die Jahreswende 1964/65 22 924 in Wels Beschäftigte gezählt, so stieg deren Zahl auf ca. 32 000 im Jahre 1981.

Dabei ist die wachsende Anzahl der Ein- und Auspendler zu berücksichtigen (1964: 5178 Ein- und 1114 Auspendler; 1981: 13 697 Ein- und 4883 Auspendler), was bei der ersichtlich positiven Differenz die Wirt-

schaftskraft der Welser Betriebe verdeutlicht. Im Jahre 1981 bestand bei 100 in Wels wohnhaft Beschäftigten ein Überhang von 38 Arbeitsplätzen, die von Einpendlern eingenommen wurden. Es ist hier nicht möglich, eine Aussage über die Art und Menge der in Wels produzierten Güter oder ihren Wert zu machen, allein ein Blick auf die wirtschaftliche Struktur und deren Wandel sei gegeben:

Vorerst zum primären Sektor, zur Landwirtschaft: Galt Wels noch zu Anfang der Sechzigerjahre als eine der Gemeinden im westlichen Zentralraum mit den zahlreichsten landwirtschaftlichen Betrieben, so ist hier eine wesentliche Reduktion eingetreten; 1981 war nur noch ein Prozent der Wohnbevölkerung diesem Sektor zugehörig.

Aufgrund der allein vergleichbaren Arbeitsstättenzählungen von 1973 und 1981 ergeben sich für die nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweige folgende Zahlen:

Wirtschaftszweig	Anzahl der Arbeitsstätten	
	1973	1981
Energie- und Wasserversorgung	8	7
Bergbau, Steine, Erden	3	—
Verarbeitendes Gewerbe, Industrie	409	375
Bauwesen	82	83
Handel, Lagerung	809	730
Beherbergung, Gaststätten	122	125
Verkehr, Nachrichten	92	69
Geld-, Kredit-, Versicherungswesen	171	213
Persönliche, soziale und öffentl. Dienste	377	359
	2073	1961

Bei Berücksichtigung der gestiegenen Anzahl der Arbeitsplätze ist also in einigen Wirtschaftszweigen eine Konzentration der Arbeitsstätten feststellbar. Verhielten sich 1964/65 die Zahlen der Beschäftigten im produzierenden Wirtschaftssektor (produzierendes Gewerbe, Industrie, Bauwesen) zum Dienstleistungssektor inklusive dem verteilenden Gewerbe noch wie 2:1, so lautete das Verhältnis zwischen Industrie, Gewerbe und Bauwesen einerseits und dem Sektor Dienstleistungen andererseits im Jahr 1981 etwa wie 9:11!

Von den im Jahre 1981 in Wels wohnhaften 24 268 Berufstätigen bezeichneten sich 6,2 % als Selbständige, 0,4 % als mithelfende Familienangehörige, 52,4 % als Angestellte oder Beamte und 41 % als Arbeiter.

Wels ist seit langem bekannt für seine ausgeglichene Wirtschaftsstruktur. Es existiert kein dominanter Industriebetrieb, der im Krisenfälle negative wirtschaftliche oder soziale Auswirkungen mit sich brächte. Unsere Stadt zeichnet sich durch eine Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben bei breiter branchenmäßiger Streuung aus. Fast 50 % der Betriebe haben bis zu vier Mitarbeiter, 46 % haben 5–99, nur knapp 5 % über 100 Mitarbeiter.

Trotz dieses ausgewogenen Bildes sind wirtschaftliche Krisen auch an Wels nicht spurlos vorbeigegangen: die durch die Energiekrisen der Jahre 1973 und 1979 verursachten allgemeinen Wirtschaftsrezessionen, daraus folgend auch eine Krise der Bauwirtschaft in den Siebzigerjahren mit zum Teil schmerzhaften Schrumpfungsprozessen, wie auch eine um 1980 ansteigende Zahl von Konkursen. Einige alteingesessene Betriebe, wie die Papierfabrik im Jahre 1978 oder die Fa. Reisner & Wolff, stellten ihre Tätigkeit ein. Die Absiedlung mehrerer Firmen, die in Nachbargemeinden günstigere Standorte fanden, ist ebenfalls zu erwähnen.

Auf dem Arbeitsmarkt machte und macht sich diese Situation durch die steigende Zahl von Arbeitslosen bemerkbar, wobei im besonderen die Arbeitslosigkeit Jugendlicher trotz Beschäftigungsförderungen negative Konsequenzen in sich birgt.

Gleichzeitig gelang es zahlreichen Produzenten, zu expandieren und auch auf dem internationalen Markt zu bestehen (z.B. Stempelfabrik Trodat, Seilerei Teufelberger, Reform-Werke, Interplastic-Werke, EWE-Küchen, Eudora-Waschmaschinen).



Einkaufszentrum Traunpark (1982). Architekturbüro Fred Achammer.

Der Stadt Wels wiederum, die ihre Aufgaben nur bei ausreichender Steuerleistung erfüllen kann, ist es unter anderem durch Bereitstellung von Betriebsflächen gelungen, neue Unternehmen, vor allem aus der Handelsbranche, an Wels zu binden. Erwähnt seien die Superpoint-Kette, die Firma IKEA (1981), die beiden Wiederverkaufszentren SEGRO und DOGRO sowie die beiden Einkaufszentren Volksgarten Wels und Traunpark, beide nahe dem Stadtzentrum gelegen, die im Jahre 1982 ihren Betrieb aufnahmen.

Schon im Jahre 1965 hatte der neu gegründete Werbeverein der Welser Wirtschaftstreibenden den Slogan „Wels – die Einkaufsstadt“ entwickelt und die Wirkung dieses Werbespruches hat sich trotz allgemein gesunkener Kaufkraft bis heute erhalten.

Wesentliche wirtschaftliche Impulse gehen auch von der WELSER MESSE aus. Schon seit dem Jahre 1966 kann sich die Internationale Landwirtschaftsmesse Wels mit diesem Prädikat schmücken. Im Jahre 1978 gelang die Aufnahme in die „Union des Foires Internationales“. In diesem Jahr konnte das 100-Jahr-Jubiläum der Welser Messe bzw. des Volksfestes gefeiert werden. Durch die umsichtige Tätigkeit des Messepräsidiums unter den Präsidenten KR. Walter PAMER (1961–1979) und Landesrat KR. Ernst NEUHAUSER (seit 1979) und des Messedirektors Dkfm. Dr. Franz PRUMMER (seit 1964) sowie der verschiedenen Ausschüsse und Fachbeiräte wurde die Attraktivität dieser Veranstaltung laufend ausgebaut. Neben der Einführung von Fachausstellungen im Rahmen der „ILW“, wie der Österreichischen Bäckerei-Ausstellung (ÖBA, seit 1966), der Österreichischen Fleischerei-Ausstellung (ÖFA, seit 1968) oder der BAUMAT (seit 1976) ist hier vor allem die seit 1963 in allen ungeraden Jahren veranstaltete „Österreichische Fremdenverkehrsmesse“ zu erwähnen. Außerdem finden seit 1971 außerhalb dieser Haupttermine jährlich mehrere weitere Fachausstellungen statt, was zu einer wirtschaftlicheren Nutzung der Hallen und Ausstellungsflächen führt. Gerade in seiner Messe manifestiert sich die Funktion der Stadt als Umschlagplatz für landwirtschaftliche und industrielle Güter.

Der Ausbau der Ausstellungsflächen, so 1973/74 durch die Verlegung des Trabrennplatzes nach Westen, der Neubau und die Verbesserung der Substanz von älteren Hallen werden vorrangig betrieben. Erwähnt seien hier die Jubiläumshalle (seit 1968), die Halle der Welser Kaufmannschaft sowie die neue „Halle der Nationen“ (ab 1986), deren Vorgängerbau wie eine weitere Halle im Herbst 1984 Brandlegungen zum Opfer gefallen war.

Die Attraktivität der Messeveranstaltungen gewinnt zusätzlich durch das „Welser Volksfest“, zumal es gelungen ist, seinen eigenständigen, ursprünglichen Charakter trotz Errichtung moderner Bauten zu bewahren.

Eine ähnliche Funktion wie die Messen, nämlich die des Güteraustausches zwischen Stadt und Land, erfüllen im kleinen die Märkte. Durch das Interesse eines Großhandelsunternehmens am Standort gelang es um 1970, das Gelände des Wochenmarktes entscheidend umzugestalten und durch die Errichtung einer modernen Markthalle zu erweitern. Von Frühjahr bis Herbst bieten bis zu 160 Beschicker ihre Güter an den Wochenmarkt-Tagen an.

Nach wie vor gut beschickt ist der Schweinemarkt am Freitag, der ebenso wie der im Abnehmen begriffene Pferdemarkt auf dem Messegelände stattfindet.

STADTENTWICKLUNG

Bevölkerungszuwachs, Betriebsansiedlungen und der Ausbau der Verkehrsflächen bedingten gerade in den letzten beiden Jahrzehnten eine überaus stürmische Ausdehnung bebauter Gemeindeflächen.

Die Schaffung von Wohnraum war stets eine der vorrangigsten Aufgaben der Stadtverwaltung. Nur zum geringsten Teil errichtete die Stadt selbst Wohngebäude, vielmehr förderte sie durch günstige Bereitstellung von Bauflächen die Tätigkeit von Wohnbaugesellschaften. Hier ist vor allem die Gemeinnützige Welser Heimstätten-Wohnbaugenossenschaft unter ihren Obmännern Stadtrat a.D. Hans HARTL (bis 1975), Karl BRE-GARTNER (1975–1981) und Stadtrat Georg OBERHAIDINGER als größter Bauträger zu erwähnen. Im Mai

1974 war der Ausbau des auf dem Gelände des ehemaligen Barackenlagers 1001 errichteten Stadtteils Lichtenegg-Süd mit ca. 1300 Wohnungen abgeschlossen; schon 1972 erfolgte der Spatenstich zum Stadtteil „Noitzmühle“, von dessen ca. 1800 Wohnungen nach Plänen des Welser Architekten Dipl.-Ing. Erich EIGNER gegenwärtig über 50 % bezogen sind.

In den Jahren 1969 bis 1983 errichteten mehrere Gesellschaften den Stadtteil „Gartenstadt“ mit ca. 2500 Wohnungen, nordöstlich davon entstand bis 1976 die „Spöttl-Siedlung“, bis 1982 errichtete die WSG Linz im Stadtteil Pernau Wohnblocks am Haidweg und in der Ingeborg-Bachmann-Straße, und im Norden, westlich der Grieskirchner Straße, werden gegenwärtig die letzten Wohnblocks der Gesellschaft „Noricum“ errichtet.



Welser Messe: Die 1986 errichtete „Halle der Nationen“.

In langfristiger Übersicht ist ein erfreulicher Wandel der Planungs- und Baugesinnung feststellbar. Nicht mehr der Ehrgeiz, Österreichs höchstes Wohngebäude in seinen Mauern zu haben (Maria-Theresia-Hochhaus, errichtet 1962–1967), bestimmt die Baugesinnung, sondern die Schaffung ausreichenden, humanen Wohnraumes in niedrigerer Verbauungshöhe.

Die Zahl der Wohnungssuchenden lag in Wels seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kaum jemals unter 1000 Personen. Jedoch allein von 1982 bis 1986 stiegen die Bewerbungen von 1500 auf 1800 an. Dabei stieg die Zahl der Privathaushalte von 13 651 im Jahre 1961 auf 20 120 im Jahre 1981. Auch die durchschnittliche Nutzfläche der Wohnungen nahm von 66 m² (1971) auf 73 m² (1981) zu. In vermehrtem Ausmaß werden Wohnungen in Neubauvierteln von berufstätigen Einzelpersonen bewohnt.

Als besonders dringliches Problem trat die Sanierung des historischen Häuserbestandes der Altstadt sowie deren Revitalisierung als wirtschaftliches Zentrum der Stadt auf. Neben der von öffentlicher Hand geförderten Verschönerung der Fassaden waren die Hebung der Wohnqualität, die Einleitung von Ver- und Entsorgungseinrichtungen und die Lösung des Verkehrsproblems anzugehen. Mit diesen Fragen beschäftigte sich die Altstadt-Kommission des Magistrates seit 1978. 1982 legte o. Prof. Arch. Günther FEUERSTEIN ein Konzept für den Südostbereich der Altstadt vor.

Die Errichtung von Fußgängerzonen in der Schmidtgasse 1977 und in der Bäckerstraße 1979 sowie die Neugestaltung des Stadtplatzes mit seiner Bummelzone in den Jahren 1983 bis 1985 waren wichtige Schritte. Der Verein „Stadtplatz aktiv“ lieferte dafür wesentliche Vorschläge. Voraussetzungen waren die Absiedelung der Bundespolizeidirektion aus dem Hause Stadtplatz 39 und der Freiwilligen Feuerwehr aus dem gesamten Minoritenkomplex. Der Bau zentrumsnaher Tiefpark-Garagen sollte die Verkehrssituation entspannen. Mit der Revitalisierung der Burg Wels erstellte die Stadt selbst eine vorbildliche Lösung. Dem Wunsch bestimmter Bevölkerungskreise nach Rückkehr in die entvölkerte Altstadt kommen seit neuem private Bauträger und auch Wohnbaugesellschaften durch Sanierungsmaßnahmen nach.

Schon in den Siebzigerjahren war ein privater Trakt des Schlosses Polheim saniert worden, die Stadt zog bald in jenen Bauteilen, in denen die Musikschule untergebracht ist, nach. Der Naherholungsbereich der Freieung, für deren Neugestaltung 1973 ein städtebaulicher Ideenwettbewerb durchgeführt worden war, wurde 1982/83 in anderer Weise neu gestaltet.

Eine Entscheidung über Sanierung und Nutzung der nunmehr leerstehenden Minoritenkirche, in der 1983 mittelalterliche Fresken entdeckt wurden, steht noch aus.

Neben der Erhaltung historischer Bausubstanz wurden jedoch auch Demolierungen durchgeführt: 1969 fiel die profanierte Bernhardinkapelle in der Salzburger Straße, 1966 das Schloß Eisenfeld, 1971 das Hohenfelder Gartenhaus, Stelzhamerstraße, der Spitzhacke zum Opfer. Es folgten das alte Baderhaus am Zwinger und die Villa Volksgartenstraße 18.



Neubauten im Stadtteil „Noitzmühle“, Architekt E. Eigner.